





# Die Lage auf dem Balkan.

Nach längeren Bemühungen der Kabinette und besonders des Österreichischen, ist es endlich gelungen, eine Annäherung zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei herbeizuführen. Infolge dessen werden die Wiener Verhandlungen folgende Richtung nehmen: Seit Beginn der Auslieferung österreichischer Waren vom Handel in der Türkei hat die österreichisch-ungarische Regierung kein Mittel unversucht gelassen, um dieser Bewegung zu steuern, wobei sie es nicht nur nicht dabei hat bewenden lassen, zu wiederholten Malen die allerersten Vorstellungen in Konstantinopel zu erheben, sondern auch teilweise die ihr zugeworfenen Beschwerden geschickter Kaufleute und Schiffahrtsgesellschaften mit allem Nachdruck zu verteidigen.

Die Vorkämpfer haben zur Folge gehabt, daß die Verhandlungen, die Österreich-Ungarn mit der Türkei behufs Erzielung eines Einverständnisses wegen der Auslieferung Bosniens und der Herzegowina eingeleitet hatte, bedauerlicherweise eine Unterbrechung erlitten. Die österreichisch-ungarische Regierung hat bei ihren Bemühungen, der Sperre ein Ende zu bereiten, der Türkei gegenüber stets den Standpunkt vertreten, daß sie vor ihr ein mit den Bestimmungen des Handelsvertrages im Einklang stehendes Verhalten zu verlangen berechtigt sei, und zwar in dem Sinne, daß unter Schiffe bei ihren Operationen geschickt werden und das Publikum nicht gehindert werde, österreichische und ungarische Kaufleute zu betreiben. Die türkische Regierung hat sich daraufhin kürzlich veranlaßt, in amtlicher Weise zu erklären, daß den Zollbehörden die entsprechenden Weisungen erteilt worden seien, und daß die Wache in den Grenzen der ihr geleglich zugehörenden Bezugsgebiete alles aufhören werde, um dem Warenverkehr zu steuern. Von diesen Erklärungen hat die österreichisch-ungarische Regierung Kenntnis genommen und die türkische Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn sie diesen von ihr anerkannten Verpflichtungen nicht nachkommen sollte, sie für alle etwa daraus resultierenden Schäden haftbar wäre. Mit Rücksicht darauf, daß infolge der Erklärungen der türkischen Regierung und unter Erwidmung über die Frage der Sperre eine Meinungsverschiedenheit nicht mehr besteht, hat die österreichisch-ungarische Regierung, um einen Beweis freundschaftlichen Entgegenkommens zu geben, sich bereit erklärt, die bisher unterbrochenen gewöhnlichen Verhandlungen wieder aufzunehmen. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Konstantinopel hat demnach die entsprechenden Weisungen erhalten, und es würde hier leicht begründet werden, wenn die bald zu erwartenden Verhandlungen zu einem vollen Einvernehmen führen und in glücklicher Schrit auch die wirtschaftlichen Beziehungen wieder in ein normales Geleis zurückzuführen würden.

Wie verlautet, wird Österreich-Ungarn bei den bevorstehenden Verhandlungen in seinem Falle in irgend eine Gebietsentwässerung willigen, sondern lediglich einige Handelsvorrechte gewähren. Welcher Art diese Vorrechte sind, ist noch nicht bekannt geworden. Der Verlauf der Verhandlungen wird erst das Weitere ergeben. — Bemerkenswert ist, daß auch bei diesen an sich freundschaftlichen Ereignissen, daß der Balkankrieg viel von ihrer Schärfe nimmt, wieder Deutschland verdächtigt wird.

In der Nord. Allgem. Zig. wird dazu geschrieben: „Wenn russische und französische Mächte die Nachsicht bringen, der türkische Botschafter in Berlin habe dem Großvezir telegraphisch, daß Fürst v. Balaow dem österreichisch-ungarischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten den dringenden Rat gegeben habe, die Unterhandlungen mit der Türkei wieder aufzunehmen und alle möglichen Zugeständnisse zu machen; die Unterhandlungen müßten unbedingt zu einem günstigen Ende geführt werden, da die Lage ansonsten, heunruhigend zu werden, so ist demgegenüber zu bemerken, daß Deutschland lebhafteständig während der gegenwärtigen Krise mit seinem Bundesgenossen in enger Fühlung und regem Meinungsaustausch steht; daß Deutschland aber Österreich-Ungarn einen Rat geben könnte, der auf eine Demütigung

der Donau-Monarchie hinausläufe, bedarf keiner besonderen Widerlegung.

Trotzdem bezeichnet man in Petersburg den günstigen Wendepunkt in der Balkankrise als einen entscheidenden diplomatischen Triumph Russlands, und eine ebenso entscheidende Niederlage Österreichs, oder, wie andere Stimmen es ausdrücken, ein Unterliegen Österreich-Ungarns und seines deutschen Bundesgenossen gegenüber der Einheit Englands, Frankreichs, Russlands und Italiens. — In Serbien wird daher bereits Stimmung nicht allein für den Plan gemacht, Bosnien und die Herzegowina zu einem selbständigen Staate unter österreichischer Oberhoheit zu machen, sondern auch Österreich die Provinzen im Konfessionszuge überhaupt wieder abzunehmen und einem vom Sultan unter Kontrolle der Mächte zu ernennenden General-Gouverneur zu unterstellen.

Es ist wohl kaum anzunehmen, daß das Schreckgepenk des Verbundes Rußland-Frankreich-England-Italien so einschüchternd auf Österreich-Ungarn wirken wird, daß es wohl-erworbene Ansprüche ohne weiteres aufgibt und damit zugleich auf seine Stellung unter den Mächten verzichtet. Und ebensowenig ist es denkbar, daß Deutschland aus Furcht vor demselben Schreckgepenk seinen wiederholt betonten Standpunkt an der Seite Österreichs auf der kommenden Balkankonferenz verläßt. Schon in Algerien haben die beiden Bundesgenossen ja der übrigen Welt allein gegenübergestanden.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

CCz. Im Zusammenhang mit der geplanten Reise des Königs Manuel von Portugal nach Frankreich, England und Deutschland ist verschiedentlich das Gerücht aufgekommen, daß der jugendliche König sich mit der Prinzessin Viktoria Luise, der Tochter Kaiser Wilhelms, verloben werde. Wie dazu halbamtlich gemeldet wird, ist an eine Vermählung der jugendlichen Prinzessin noch nicht zu denken. — Manuel wird übrigens seine Gattin wahrscheinlich aus England holen.

Der Großherzog von Oldenburg wurde vor und während der Tafel für die Landtagsabgeordneten von Dymachtsanfällen befallen und mußte die Tafel dazwischen verlassen. Die Ursache der Ohnmachtsanfälle ist wahrscheinlich nicht das alte Herzleiden, sondern ein neues Nervenleiden. Wie verlautet, bietet das Bedenken des Großherzogs jedoch keinen Anlaß zu weiterer Besorgnis.

Zwischen Deutschland und Holland schweben seit geraumer Zeit Verhandlungen zur Herstellung eines engeren Verkehrsverhältnisses, und zwar durch Ausbau der Jäger-Verbindungen und Erleichterung der Grenzvorkehrungen. Diese Verhandlungen haben nunmehr ihren Abschluß gefunden. Neben diesen Vereinbarungen wird auch der Plan eines Anschlusses Hollands an den Nordsee-Hafen Hamburg—Genoa der europäischen Fahrplankonferenz in Algäa unterbreitet werden.

Das Linienfährt „Bos“ ist auf der Germania in Kiel glücklich von Stapel gelassen. Damit sind die vier Eroberer für das Jahr 1908 beendet. — Von den 25 Linienfährt, die seit dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II. zu Wasser gebracht wurden, sind gebaut auf der Kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven 8, während alle übrigen auf Privatwerften entstanden sind: Germania in Kiel 8, Seefahrer Vulkan in Schwanenwerth in Danzig 6, Wölnow u. Köh in Hamburg und Wesermündung in Bremen je 1.

Wie verlautet, beabsichtigt die Reichsregierung einen Ausfuhrzoll auf Diamanten in Deutsch-Südwestafrika einzuführen.

In der Budgetkommission des preuß. Abgeordnetenhauses wurde beschlossen, auch die Gehälter der höheren Beamten in ihrer Gesamtheit zu erhöhen.

Bei der Reichstagswahl in Kreise Nejerib-Domts wurde Graf W. W. W. (son.) mit 11 506 Stimmen gegen den Kan-

didaten des Fortschritts, Probst Rospietz, der 10 211 Stimmen erhielt, gewählt. — Bei der letzten Wahl wurden 11 388 konfessionelle, 8427 politische, 1692 Fortschritts- und 102 sozialdemokratische Stimmen abgegeben.

### Österreich-Ungarn.

Der letzte Sonntag ist in Prag ungestört verlaufen. In politischen Kreisen der böhmischen Hauptstadt wird nunmehr mit Bestimmtheit schon für die nächsten Tage die Aufhebung des Ständerechtes erwartet, da die Wiener Regierung für die bevorstehende Abstimmung über die schleinige vorläufige Bewilligung des Budgets die Stimmen der tschechischen Abgeordneten braucht.

### England.

Das bis jetzt geheim gehaltene englische Flottenbauprogramm ist jetzt zum größeren Teile bekannt geworden. Danach sollen auf den verschiedenen Werften des Landes Reste für sechs neue Schlachtschiffe gelegt werden. Die Regierung will in Zukunft den Bau aller im Frühling vom Parlament bewilligter Schiffe gleich im darauffolgenden Sommer beginnen lassen. Dies, so bemerkt der „Standard“, stimmt auch mit der deutschen Gepflogenheit überein.

### Italien.

Der russische Botschafter in Rom, Murawiew, ist plötzlich einem Schlaganfall erlegen.

### Balkanstaaten.

Trotz aller amtlichen Ableugnungen der Regierungen von Bulgarien und Serbien lebt das Verdachtsmoment wieder auf. Davon zeugt eine Notiz, die sich in diesen Tagen ereignet haben soll und die eines politischen Hintergrundes nicht entbehrt. Wie verlautet, soll nämlich der bulgarische Botschafter in Sofia, auf dessen Anhalten der berühmte mazedonische Botschafter Sarafow ernannt wurde, in einem abgelegenen Dorfe überfallen und getötet worden sein. Sollte sich das Gerücht bestätigen, so wäre damit der Kampf um Mazedonien, den schon soviel Blut geflossen ist, aufs neue entzündet und die friedliche Entwicklung der Dinge auf dem Balkan aufs empfindlichste gestört.

### Amerika.

Um eine Ausführung der vom Präsidenten Roosevelt in seiner letzten Botschaft an den Kongress gedehnten Gedanken anzubahnen, ist im Repräsentantenhaus eine Gesetzesvorlage eingebracht worden, die eine freiwillige Armee für Zeiten der Gefahr vorseht. Dem Gesetzesentwurf zufolge sollen erforderlichenfalls zwei Millionen Mann aufgebracht werden können.

Der Konflikt zwischen Holland und Venezuela hat jetzt zur ersten feindseligen Handlung Hollands geführt, gerade in dem Augenblick, wo Präsident Castro sich an die Spitze der venezolanischen Bewegung stellt, auf dem venezolanischen Boden für seine Interessen und für eine Ausdehnung zu wirken. Ein holländisches Kriegsschiff hat ohne Gegenwehr ein venezolanisches Aukerboot beschlagnahmt, weggenommen. In Venezuela ist infolge dessen der Verteidigungszustand erklärt, doch fehlt es auch nicht an Stimmen, die sich energisch gegen die Regierung erklären. Auf die weitere Entwicklung der Dinge darf man gespannt sein.

### Athen.

Die Vollstimmung in Athen wendet sich immer schärfer gegen Rußland. Man geht jetzt sogar gegen dessen Konsulardirektor angriffsweise vor. So überfielen dieser Tage fünf hundert berittene Kurden das Haus des russischen Konsuls Nemes in Athen. Es heißt, daß der Generalgouverneur Befehl gegeben habe, die Stadt dem Erdbeben gleich zu machen. Es ist aber sehr fraglich, ob die Maßregel durchgeführt wird, weil die Stimmung in ganz Athen eine liberale erregte ist.

## Präsident Castro.

Herr Castro, der streikbare Präsident von Venezuela, hat Frankreich schnell wieder ver-

lassen, nachdem ihm bedeutet worden war, daß man seinen Aufenthalt in Caracas nicht länger erlaube, falls er nicht freiwillig abreise oder aber bei der französischen Regierung wegen der Auslieferung der venezolanischen Gefangenen auf Caracas ein Einverständnis erwirkt. Castro wird sich der letzten Bedingung unterwerfen. Voraussichtlich hat er sich nur drei Tage auf venezolanischen Boden aufgehalten, und ist am 14. d. in Berlin eingetroffen.

Zu irgend einer Annäherung zwischen ihm und der Pariser Regierung ist es dabei nicht gekommen. Der französische Ministerpräsident Clemenceau hat trotz der lebhaften Aufmerksamkeit durch einen Teil der holländischen Zeitungen sich nicht aus der Zurückhaltung herausgelassen, die er Castro gegenüber einnehmen entschlossen war, und dieser hat sich nicht dazu herbeilassen wollen, dem Ministerpräsidenten oder dem Minister des Auswärtigen, Pichon, seine Aufmerksamkeit zu machen. In dem ihm von der französischen Regierung ausgedehnt aufgetragene Schweigegedicht im Versteck mit dem Vertreter der Presse hat er sich dagegen gehalten — bis zum Augenblick seiner Abreise nach Deutschland.

Enttäuscht von dem stillen Empfang in der Republik, hat sich Castro nämlich entschlossen, einige Zeit in Deutschland zu leben und sich auch dort operieren zu lassen. Er hat Frankreich verlassen, hat er aber gesprochen. Einem Mitarbeiter des „Temps“ gegenüber äußerte der Präsident: „Nach meinem Besuch in Berlin, wo ich entweder operiert werden oder Kautschuk für längere ärztliche Behandlung erhalten soll, werde ich vielleicht in Paris Aufenthalt nehmen. Meiner Geneigtheit, Frankreich entgegenzukommen, habe ich bewiesen, indem ich die venezolanischen Behörden beauftragte, den gegen die Franzosen erlassenen Ausweisungsbefehl zurückzunehmen.“

Glaubt mir, ich bin Frankreich wohlgesinnt, aber in Sachen der französischen Nationalität, die meinen Gegner Ramos unterstützte, konnte ich nicht nachgeben. Ebenfalls angemessen schien es mir, Brasillen, dem ich die Interessen der Ber. Staaten anvertraut sind, auch als Hüter der französischen Interessen anzuerkennen. Diese Haltung von Gewalten würde Brasillen ein unannehmliches Übergewicht verleihen.“

Und zu einem Vertreter des „Matin“ sagte er: „Ich fürchte nichts und niemand. Doch ja, ich fürchte etwas: einen tüchtigen Schmeißler in eurem verwünschten Klima! Im übrigen werde ich tun, was ich will.“

Indessen scheint Herr Castro doch etwas anders auch zu fürchten, nämlich das Vorgehen der Holländer gegen Venezuela. Denn wenn die holländische Regierung, die Älerin des internationalen Friedensgedankens, auch nur schmer den Anstoß gelobt, energische Maßnahmen gegen Venezuela zu treffen, so hat sie doch auch keinen Zweifel gelassen, daß sie nunmehr mit aller Energie ihre Forderungen vertreten wird.

Raum mehr als zwei Wochen sind vergangen, seit Präsident Castro Venezuela verlassen hat, und doch ist die Sehnsucht nach ihm unter seinen Landsleuten recht groß. Vor allem die Kaufleute möchten ihn so rasch wie möglich wieder zurückhaben, um sich im Falle, daß die Holländer zu einer Blockade der Küste oder einer Verhinderung der Handelslotie schritten, wieder unter seine fittliche Flügel zu können. Der Präsident hat aus Caracas Depeschen erhalten, wonach die Kaufmannschaft der venezolanischen Küsten ernstlich beunruhigt ist, daß die holländischen Kriegsschiffe sich der venezolanischen Handelsflotte bemächtigen und den Küstenhandel zeitweilig lähmen könnten.

Führt Holland diese Drohung aus, so dürfte sich der venezolanische Präsident sehen, sofort mit der Regierung in Haag Unterhandlungen zu beginnen und Frieden zu schließen. In verschiedenen Mächten wird sogar die Ansicht laut, daß Castro nicht nach Venezuela zurückkehren werde, weil man doch in seiner Abreise so zu erlaube Zeit eine Flucht sieht. Die Stimmung in Venezuela ist gegen ihn, und seine Freunde werden leichte Arbeit haben, ihm die Präsidentenchaft zu rauben.

## Nemesis.

251. Kriminalroman von G. G. Götz.

Goa hatte keine Grundverurteilung, keinen Zeugen, keine Trauer. Alles war ihm wie ein Traum und Trübsinn mit herberdem Pulsschlag in ihren Adern.

„Nemesis!“ sagte der Graf, und hob seiner Tochter das entfaltete Schriftstück hin.

Das gemarterte Mädchen richtete sich auf und versuchte den Inhalt desselben zu entziffern, aber es flimmerte vor Goas Augen, die Buchstaben verschwammen zu einem schwarzen Nebel, sie konnte nicht lesen. Kopfschütteln und Schandenstand ließ sie wieder zurück.

Der Graf ergriß mit der Linken das Papier, während er in der rechten Hand noch immer die Pistole hielt.

Dann las er die auf dem Papier befindlichen Zeilen laut vor:

### Ehrenscheln.

Ich Godesamerseiner, Graf Volrab lbo Öttinghausen, bekeme hiermit, daß ich von dem Handelsmann, Herrn Thomas Scheide in G. die bare Summe von Sechsigtausend Mark als Darlehen erhalten habe, die ich mich verpflichtet, gegen sechs Prozent Jahreszinsen, unter Verpfändung meines Ehrenwortes, nach Ablauf eines Jahres, von heute an gerechnet, prompt und richtig zurückzugeben.

Volrab lbo  
Graf von Öttinghausen.

Der Graf hielt, nach Vorlesung dieses

Scheines, einen Augenblick inne, dann fuhr er fort:

„Um standesgemäß leben zu können, um die Kosten meiner Erziehung zu bestreiten, war ich gezwungen, dies Darlehen aufzunehmen. Zweitmal ist die Rückzahlung desselben schon verlängert worden, zum dritten Male kann dies nicht geschehen. In wenigen Tagen muß ich die ganze Summe zurückzahlen oder die ich aus dem Ehrenscheln ergebenden Ansprüche an mich werden eingelöst, das heißt: ich habe mein Ehrenwort nicht einlösen können; da bleib mir nur die Regel durch den Kopf übrig, um meine verlorenen Ehre wiederherzustellen! Anderweitig kann ich die Summe in heutiger Zeit nicht ankommen, da ich keine Dedung dafür zu geben vermag. Baron Chlodwig wird als mein Schwiegersohn bereit sein, die betreffende Summe mit zu geben, doch nur als mein Schwiegersohn, also hat die das Schicksal meines Vaters in Händen, nun — entscheide.“

Goa war zu sehr in den Vorurteilen ihres Standes, so wenig sie selbst dieselben auch teilte, erzogen und aufgewachsen, als daß sie die Lage ihres Vaters nicht sofort klar übersehen sollte. Sterben mußte er, sterben, den grauenvollen Tod durch eigene Hand, wenn er sein Ehrenwort nicht einlösen vermochte. Das stand unerröcklich fest. Und nur durch sie konnte ihm Rettung werden.

Goa kämpfte einen furchtbaren Kampf. Konnte ihr die Zukunft nur noch eine einzige ruhige Minute bringen, wenn sie schuld an ihres Vaters Tode werden sollte? Aber welches furchtbare Opfer mußte sie bringen?

Des Majoratsherren Weib werden, den sie innerlich verabscheute!

„Verlaßt!“ dachte sie mit unlagbarer Bitterkeit im Herzen, „zweimal verlaßt!“ Klar wurde ihr plötzlich, daß auch ihre erste Verlobung mit dem verstorbenen Majoratsherren Luno von Ördenberg aus derselben Veranlassung und unter ähnlichen Umständen von ihrem Vater abgeschlossen worden war. Damals hatte sie ruhig gehorchen können, denn ihr Herz war noch nicht erkrankt gewesen. Jetzt, wo das Weib von einem reinen heiligen Liebe erfüllt war, jetzt war ihrem leuchten jugendlichen Empfinden der Gedanke an die Ehe mit einem ungeliebten, andern Ranne schrecklicher als Tod.

Wahlich durchquerte sie ein Gebanke, der für sie die einzig mögliche Lösung zu enthalten schien. Freilich war und blieb immer nur sie das Opfer, aber ihr Vater konnte gerettet werden und sie vermochte dem Geliebten zugleich ihre Treue zu bewahren.

Ihr noch eben totenbleiches Gesicht überflamte eine glühende Idee, als sie aufsprang und ihrem Vater zurief:

„Ich bin bereit, deinem Willen zu gehorchen!“

Diese Rundgebung eines untrügeren Entschlusses kam bei Goa so plötzlich und uner-

wartet, daß ihre Glieder harrten. Trotzdem ihr Wunsch erfüllt werden sollte, konnten sie sich einer atemberaubenden Angst nicht erwehren.

„Denke nicht,“ sagte der Graf, „mir Zeit zu gewinnen, meine Lage ist ernst wie die eines Todes Kandidaten!“

„Geh schüttle den Kopf.“

„Ich werde Chlodwigs Braut und Gattin werden!“ wiederholte sie mit einer hitzigen Entschlossenheit.

Die Angst der Grafin stieg; der Wunsch, ihren Gemahl aus den Händen eines niedrigen, habgierigen Bucherers befreit zu sehen, ihre geistige Beschränktheit, die bis zur Verblendung ging, überwucherten doch nicht ganz ihr Muttergefühl. „Goa!“ fragte sie angstvoll, „worauf denkst du?“

„An meine Pflicht!“ erwiderte die Komtesse mit jener sich immer mehr befestigenden Wut, die ein geistiger Entschluß stets verleiht. Sie blickte dann an den Grafen wendend, fuhr sie fort: „Ich bitte dich, den Baron Chlodwig zu benachrichtigen, daß ich seine Werbung annehme!“

Der Graf umarmte seine Tochter und überhäufte sie mit Liebesworten.

Goa erwiderte nichts.

Gräfin Veronella meinte und fastete erleichtert die Hände, da sich nach ihrer Ansicht der drohende Konflikt auszugleichen schien.

Der Graf holte den Majoratsherren zurück in den Salon.

Nach der ihr Vater diesen mit der veränderten Stimmung seiner Tochter bekannt machen konnte, streckte Goa ihm die Hand entgegen.



## Von Nah und fern.

**Die Rabbodspende.** Die Sammlungen für die Hinterbliebenen der auf der Rabbodspende verunglückten Bergleute haben ein sehr erfreuliches Ergebnis gehabt. Fast 1 1/2 Millionen Mark sind für den guten Zweck zusammengekommen; aus diesem Fonds soll zunächst den Witwen und Waisen eine Weihnachtsgabe gemacht werden. Die Gesamtsumme der Sammlungen wird auf 1 200 000 Mk. geschätzt. Davon sollen zunächst als Weihnachtsgabe 20 000 Mark durch ein engeres Komitee, dem auch zwei Mitglieder des Arbeiterratschusses der Rabbod angehören, verteilt werden. Die Verwendung der übrigen Gelder ist späterer Beschlußsache vorbehalten worden.

**Veränderung wertvoller Malereien.** Im Kölner Dom sind bei Wiederherstellungsarbeiten wertvolle gotische Malereien von hohem Alter entdeckt worden.

**Das Schatzgebiet Togo hat in der letzten Zeit eine recht glänzende wirtschaftliche Entwicklung genommen.** Die Ausfuhr der wichtigsten Landesprodukte hat sich, zum Teil sehr stark, gehoben. Von Palmkernen wurden in den ersten drei Quartalen des Jahres 1908 4 120 281 Kilogramm ausgeführt gegen 3 277 688 in demselben Quartale des Vorjahres. Bei andern Produkten ergaben sich folgende Zahlen: Palmöl 1 054 783 Kilogramm (778 207), Mais 19 287 400 Kilogramm (8 871 145), also ein Mehr von über 10 Millionen Kilogramm und Kakaobohnen 284 572 (240 675) Kilogramm. Nur die Kakaobohnen zeigen eine Verringerung auf von 123 577 auf 64 511 Kilogramm. Diese Ercheinung ist ausschließlich auf den bedeutenden Preisrückgang zurückzuführen, den dieses Produkt auf dem europäischen Markt erlitten hat.

**Das Haus Vater.** Der Vater des früheren amerikanischen Reichspräsidenten Karl Van, welcher letzterer wegen Ermordung der Witwe Koller in Baden-Baden auf Lebenszeit im Zuchthaus zu Bruchsal untergebracht wurde, ist in Bruchsal a. d. Neckar an Herzschwäche gestorben. Van sei, behauptete dort die Stelle eines Direktors der Versicherungsbank. Er selbst hat bis zum letzten Atemzuge nicht an die Täterhaft seines Sohnes geglaubt. Aber er litt unter den furchtbaren Geschehnissen daran, daß er kurz vor der Prozessverhandlung gegen seinen Sohn, als die Nachricht von dem Selbstmorde seiner Schwiegertochter Lina Van eintraf, von einem Schlaganfall heimgeführt wurde, von dem er sich nicht wieder zu erholen vermochte. Trotzdem ließ er sich nicht abhalten, in dem späteren Verleumdungsprozeß des Frankfurter Oligarchen gegen den Ehebrecher Dersow als Zeuge zu erscheinen, um auch dort dem Vertrauen an die Unschuld seines inzwischen zum Tode verurteilten Sohnes unter seinem Eide Ausdruck zu geben. Nun ist dem schwergelittenen Manne, der seine Mitbürger auch noch dem tragischen Schicksal, das ihn betroffen, ihr Vertrauen nicht entzogen, das letzte Ruhen von aller Erdemüde beschieden.

**Gefährliche Ballonfahrt.** Bei einer von Wiesbaden aus unternommenen Nachfahrt wurde der Ballon „Main-Wiesbaden“ im Neckar durch einen heftigen Windstoß auf die Erde geworfen, wobei beide Passanten, Hauptmann Oberbach und Herr Krause aus Wiesbaden, herausgeschleudert wurden. Beide Herren blieben unversehrt, der Ballon entfiel jedoch in nordöstlicher Richtung.

**Eine tödliche Anästhesie durch Leichen gift hat sich in Döhrenhausen bei Goslar ereignet.** Dort ist der Förster Jessel vor einigen Tagen an Blutvergiftung gestorben, die er sich an der Leiche seiner eigenen Frau zugezogen hatte. Eine sofort vorgenommene Operation blieb bei dem an Fieberkrankheit leidenden Manne ohne Erfolg. Der operierende Arzt wäre beinahe selbst noch das Opfer einer Blutvergiftung geworden, die er sich bei einem Schnitt zuzog.

**Der leidige Alkohol!** Knüpflich einer Treibladung auf dem Gute Jäckerberg (Pommern) war der Treiber Schnaps verhaftet worden. Der Arbeiter Bold genoh diesen in solchen

Mengen, daß er bewußtlos niederam und bald darauf an den Folgen einer Alkoholvergiftung starb.

**Eine verhängnisvolle Sendung.** Ein Pariser Friedensrichter erhielt morgens in seiner Wohnung ein Paket, das die Aufschrift „Persönliche Angelegenheit“ trug. Die Sendung enthielt eine Holzschachtel von 35 Zentimeter Länge und 15 Zentimeter Breite, die ins städtische Laboratorium geschickt wurde. Dort erwies sich der Inhalt als eine höchst wirksame Pulver-

Dienstmaße Gift, die vom Schwurgericht in Nizza wegen Mordmordes zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt wurde. Von den Geschworenen waren sechs für und sechs gegen die Zuhilfenahme milderer Umstände. Der Obmann wußte nicht, daß dies die Ablehnung der mildernden Umstände bedeute und verkündete die Zuhilfenahme. Daraufhin mußte der Gerichtshof von der Verhängung der Todesstrafe absehen.

**Fünfzig Personen ertranken.** Wie aus

## Von den Wahlen in der Türkei.



Die politischen Reformen in der Türkei haben im ganzen Osmanischen Reiche natürlich steigende Bewegung hervorgerufen, die ganz besonders bei den politischen Parteien in die Erscheinung trat. Wenn die lebensfähigste Anteilnahme an den politischen Vorgängen im ganzen Lande eine außerordentlich starke war, so war sie es namentlich in der Hauptstadt, in Konstantinopel. Das Jungtürkentum hatte eine mächtige Aktion entfaltet, durch Umzüge in den Straßen wurden auch Indifferenten auf die

Wichtigkeit der Wahlen hingewiesen und alles an die Urne gebracht, was überhaupt an der Wahl ein Interesse hatte. Die überragendste Wirkung der ganzen Aktion der Behörden sowohl wie der Bevölkerung kam, geht wohl am besten aus dem Umstande hervor, daß man nicht einmal Zeit gefunden hatte, für richtige Wahlen zu sorgen. Diefach vertreten gewöhnliche Koffer die Stelle dieser wichtigen Wahlinstrumente.

Wahllokal gemeldet wird, hat in den letzten Tagen im Schwarzen Meer ein großer Sturm gewütet, bei dem zahlreiche Personen ums Leben gekommen sind. Eine türkische Barkasse kenterte. Fünfzig Personen fanden hierbei den Tod.

**Kauf Lustschiffe!** In der Hauptstadt Amerikas, in New York, hat eine Automobil-

Wahllokal gemeldet wird, hat in den letzten Tagen im Schwarzen Meer ein großer Sturm gewütet, bei dem zahlreiche Personen ums Leben gekommen sind. Eine türkische Barkasse kenterte. Fünfzig Personen fanden hierbei den Tod.

**Kauf Lustschiffe!** In der Hauptstadt Amerikas, in New York, hat eine Automobil-

firma ein Establishment für den Verkauf von Lustschiffen eröffnet. Die Preise sind je nach der Größe verschieden. Der geringste beträgt 400 000 Mk. Für diese Summe liefert die Firma ein Lustschiff, das acht Personen tragen kann und 30 englische Meilen per Stunde zurücklegt. Diese Lustschiffe werden drei Monate nach der Bestellung geliefert. Das Modell ist dem des französischen Lustschiffes „Votrie“ sehr ähnlich. Die Firma rechnet hauptsächlich auf Aufträge von Lustschiffeliebhabern. Die Unterhaltung eines Lustschiffes berechnet sie auf 40 000 Mk. jährlich.

**Zur Dynamitexplosion in Obispo, einer Ortschaft an dem im Bau begriffenen Panamakanal, wird noch gemeldet, daß dabei 10 Personen getötet und 50 verletzt wurden.** Die meisten der Opfer sind Spanier. Die Explosion wich auf eine zufällige Entzündung von Dynamit vor Beginn beabsichtigter Sprengarbeiten zurück. Infolge der Erschütterung explodierten noch weitere Ladungen, im ganzen 27 Tonnen Dynamit.

**Verheerungen im Hafen von Casablanca.** Infolge starken Seeganges sind im Hafen von Casablanca bedeutende Verheerungen angerichtet worden. Die Ladung von sieben Leichtern verlor ins Meer. Mehrere Leichterschiffe wurden vollkommen zertrümmert. Die Schuld an den augenblicklich schlechten Wasser-Verhältnissen im Hafen wird allgemein der von der französischen Hafengesellschaft errichteten Mauer zugeschrieben, die nach Ansicht von Interessenten ganz falsch konstruiert sein soll.

## Gerichtshalle.

**Kassel.** Das Schwurgericht verurteilte die Frau des Vorhabensbesizers K., die bisherige Besitzerin des Hotels „Reichsrot“, wegen fahrlässiger Fahrlässigkeit und Fahrlässigkeit zu sieben Monaten Gefängnis; der Kaufmann K. erhielt wegen Beihilfe zur Fahrlässigkeit vier Monate.

**Vofen.** Wegen tätlichen Angriffs auf einen Beamten, den er bei einem verbotenen Ausbruch aus dem Gefängnis unternehme, erhielt ein weinlich wegen schwerer Körperverletzung verurteilter Dieb eine Zuchthausstrafe von 7 Monaten Gefängnis.

## Zur Ausschmückung des Weihnachtsbaumes.

\* In eigenen Interesse aller meiner geschätzten Mitbewohner möchte ich dringlich bitten: „Hort mit allen Jelluloidbäumen vom Christbaum und aus Kinderhänden!“ Zum Beleg meiner Bitte will ich meine Erfahrungen vom vorigen Weihnachtsfeste mitteilen. Wir waren alle am heiligen Abend fröhlich um den Christbaum versammelt, als derselbe im Nu, ohne irgend welche sichtlich Veranlassung, in hellen Flammen stand. Unsern angrenzenden Schreik begriff wohl ein jeder! Was war die Ursache zu diesem schnellen Umschlagen des Brandes? Anher Konfekt hatten wir nur Bonnettsachen und kleine und größere Jelluloidbällchen in bunten Farben zum Schmuck des Weihnachtsbaumes verwendet; Papiernege und Ketten werden ihrer Feuergefährlichkeit wegen nie von uns zum Schmuck des Baumes benutzt. — Gines der kleinen Bällchen des Baumes war durch die Hitze in Schwingungen geraten, einer Kerze zu nahe gekommen und hatte sich entzündet. Jelluloid ist ein Material aus Schirbaumwolle und Stumpfen, daher die sehr leichte Entzündbarkeit desselben. Unser Baum stand, wie gesagt, obgleich er unten zu brennen anfing, im Moment über und über in Flammen; an eine Rettung desselben war gar nicht zu denken. Daß ein Tannenbaum nur langsam brennt, eigentlich nur glüht, haben wir alle schon beobachtet, ebensowenig brennen Bonnettsachen und Konfekt; an unserm Unglück war einzig und allein das Jelluloid schuld. Nicht nur, daß uns allen der Schreck die beiden Feiertage über wie Meli in den Gliedern lag — unsere Kinder hatten kaum ein Ständchen Freude an ihrem Christbaum und ich beklage noch heute eine dabei verbrannte neue Gardine. Also Vorsicht! Anna F.

„Ich bin die Ihre, Ghiswina!“ hauchte das normale Mädchen.  
Robert ergriff die ihm dargebotene Hand, drückte sie an seine Lippen und drückte einen flüchtigen Kuß darauf.  
„Was Kraft war zu Ende; die Berührung seiner Lippen rief einen Anfall von Schwäche bei ihr hervor; rasch entzog sie ihm die Hand und eilte fort.  
„Gua, meine Braut!“  
Auf diesen Ruf Roberts schrie sie ihm noch einmal das Gesicht zu. „Sie haben meinen Schwur.“  
Nach diesem Gelöbniß verließ sie das Gemach.  
Robert verneigte sich vor der Göttin und dachte dem Grafen die Hand.  
„Morgen,“ sagte er mit dem Stolz eines Mannes, der einen großen Sieg errungen hat, „werde ich mit von dem Kaiserlich Obel einen Vortrag halten lassen. Gleich darauf werden Ihnen als Kadelgeld für meine Braut lechsig-tausend Mark zur Verfügung stehen. Also am morgen, mein treuer Schwiegervater!“  
Nach ahermaligem Kuße für das gräßliche Ehepaar, entfernte sich Robert nach der entgegengelegten Seite.  
Er befand sich in einem wahren Taumel von Freude und stolzer Genugtuung. Alles, was er wünschte, war erreicht worden: die Verbindung mit der gräßlichen Familie und der Besitz der reizenden Gua. Größere Befriedigung seine gesellschaftliche Stellung war noch mehr, indem sie sein Schicksal mit demjenigen einer der ersten Adelsfamilien des Landes verknüpfte.

letzter war ein Triumph für sein leidenschaftlich klopfendes Herz.  
„Gua sein für immer! Vor diesen Gedanken treten fast alle andern für den Augenblick bei ihm zurück.“  
Um nach dem Hügel zu gelangen, den er bewohnte, mußte er die im Mittelbau des Schlosses gelegenen Prachtstiege hinuntersteigen.  
Die Vorstellung, sich die liebendwürdige Komtesse als seine Braut und Frau zu denken, übermannte seine Phantasie. Blühlich suchte er zusammen.  
Im letzten Dämmerlicht des späten Sommerabends bemerkte Robert, daß er sich im Abensaal befand und gerade vor dem Bilde des Stammvaters der Ordensritze stehen geblieben war. Die im Laufe der Zeit dunkel gewordenen Farben des alten Gemäldes erschienen jetzt in der Dämmerung fast schwarz, die Figur des Ahnherrn verschwand dadurch wie in einem Nebel, aus dem nur das bessere Gesicht hervortrat. Die großen Augen des Bildes schienen Leben angenommen zu haben und mit einem drohenden Ausdruck auf Robert gerichtet zu sein.  
Die Worte der alten Prophetessung: „Ich werde den Tod meines letzten Enkels rächen!“ zogen durch seine Seele und ließen ein eifriges Grauen durch seinen Körper rinnen.  
Als ob der Nächster schon auf seinen Fersen wäre, sah Robert aus dem Abensaal nach seinen Gemächern.  
Er fand dieselben bereits erleuchtet und den Diener anwesend, der nach dem Tode des alten

Balthasar dessen Stelle bei dem Majorats-herrn eingenommen hatte.  
„Du wirst bei mir bleiben, bis Herr Hartwig heimkehrt.“  
Mit diesen Worten sank er erschöpft auf einen Sessel nieder.  
10.  
Sobald Gua ihr Zimmer erreicht hatte, vertauschte sie ihr helles Kleid mit einem dunklen Gewande, warf einen schwarzen Schleier über den Kopf und schickte sich an, wieder hinaus zu gehen.  
Sultan, das treue Tier, glaubte, seine Herrin wie stets auf ihrem Abendspaziergang begleiten zu dürfen. Erst jetzt, als Gua das Zimmer wieder verlassen wollte, bemerkte sie den Hund.  
„Du treuer Freund,“ rieferte sie, indem sie den zottigen Kopf des Hundes streichelte, „du wärdest mich beschützt und mich nicht meinem Feinde überliefern haben, selbst wenn du dein Leben dadurch hättest erretten können! Das können nur Menschen, die — — o mein Gott!“  
Abermann von ihrem Schmerz, sank sie in die Knie, umschlang den Hals des Tieres, barg ihr Gesicht in sein weiches Fell und weinte bitterlich.  
Als ob das Auge Tier Verständnis für das Weiden seiner Herrin hätte und sein Mißgefühl ausdrücken wollte, drückte es in ein dumpfes Gebell aus.  
Gua fuhr auf und legte ihre Hand wieder auf den Kopf des Hundes. „Still, Sultan,“ beschwichtigte sie ihn, „mach' niemand aufmerk-sam, sie würden mir nachspüren und das darf nicht geschehen.“

Behorlam, wenn auch gefesteten Kopfes, schlich Sultan zurück und legte sich wieder auf seinen gewohnten Platz unter dem Sofa hin nieder.  
Gua verließ ihr Zimmer, eilte über die schon halb dunklen Gänge und Treppen des Schlosses und trat durch eine kleine Seitentür in den innern Schloßhof. Raschen Schrittes suchte sie die Terrassen hinab und erreichte in wenigen Minuten die am Fuße des Schlossberges gelegene Fabrik und trat ganz unversorgt in das Kontor.  
Werner schrie an seinem Pult, auf dem eine Lampe brannte. „Bringen Sie die Schlüssel, Verie?“ fragte der junge Mann, ohne in seiner Arbeit innezuhalten. Er glaubte, daß der Fabrikportier, dessen Amt es war, die verschiedenen Türen nach Feierabend zu schließen und die Schlüssel im Kontor abzuliefern, dies auch jetzt tun wollte.  
„Fried!“  
Gua sprach nichts als seinen Namen, dann legte sie sich auf einer der im Kontor befindlichen Stühle und ließ den Kopf auf die Brust sinken, als ob sie unter der Last ihres Seelenschmerzes zusammenbräche.  
Sowie Werner Guos Stimme vernahm, entfiel die Feder seinen Händen. Er sprang von seinem Platze auf, wandte sich um und starrte sie auf das höchste erschrocken an; er fühlte sogleich, daß etwas Außerordentliches geschehen sein mußte, da Gua ihn hier aufsuchte.  
(Fortsetzung folgt.)



**Das praktischste Geschenk für Weihnachten**  
ist für jedermann ein Kleidungsstück.

Infolge der langanhaltenden warmen Witterung

jetzt bedeutende Preisermässigung

**Damen- und Mädchen-Paletots**  
**Herren- und Knaben-Paletots**  
**Herren- und Knaben-Joppen**  
**Herren- und Knaben-Anzügen.**  
100 fache Auswahl in schönen Stoff-Rosen.

Trotz meiner bekannt billigen Preise **10 Proz. Extra-Rabatt.**  
bis Weihnachten

**Modenhaus S. Mannass, Radeberg.**

**Die Weihnachts-Ausstellung**

von **Max Herrich, Ottendorf**

Puppen  
Puppenmöbel  
Pferde  
Pferdeställe  
Wagen  
Kaufladen

empfeilt ihr sehr reichhaltiges Lager in  
**Spiele**  
**Spieldischen**  
**Schatullen**  
**Christbaumschmuck**  
u. s. w.

Tivoli  
Damenbrett  
Dominos  
Christbaum-  
Konfekt  
usw.

Besichtigung ohne Kaufzwang jederzeit gern gestattet.

**Das schönste Weihnachtsgeschenk**

ist unfehllich eine

**Stoermer Nähmaschine**  
und ein **Fahrrad**

Die Stoermer Nähmaschine ist für den Hausbedarf, sowie Gewerbebetrieb am besten geeignet, zum Sticken eingerichtet und trotz ihres billigen Preises durch saubere Arbeit ausgezeichnet.  
Gleichzeitig empfehle mein Lager in

**Kommoden, Rauchtische, Nähtische, Toiletten Spiegel etc.**  
zum bevorstehenden Feste einer geneigten Beachtung.

**Ferd. Kunath, Ottendorf-Okrilla.**

**10 Prozent Rabatt**

gewähre bis zum Feste auf

**Herren-Garderobe**  
und **Schnittwaren.**

**Gustav Döring, Grossokrilla.**

**Turnverein „Jahn“**  
**Ottendorf Moritzdorf**  
Nächsten Sonnabend,  
den 19. Dezember, abends  
halb 9 Uhr im schwarzen Ross  
**Monatsversammlung.**  
Der Turnrat.

**Christbaumschmuck**



empfeilt in reichhaltigster Auswahl  
**Hermann Rühle, Gross-Okrilla.**  
**Puppenstuben-Tapeten**  
**Küchen-Tapeten**  
**Mauerstein- u. Dachziegel-Papier**  
**Borden und Papierspitzen**  
empfeilt  
**Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.**

Zum sofortigen Antritt suchen einen tüchtigen verheirateten Mann als

**Packer**

**August Walther & Söhne**  
Glashüttenwerke, Moritzdorf.

Bestellungen  
auf  
**Zeitschriften**

aller Art  
nimmt entgegen  
**H. Rühle, Groß-Okrilla.**

**Bäckerei-Konditorei Oskar Bormann**

Königsbrüderstraße

empfeilt sich zum Feste einer geneigten Beachtung.

**ff. Christstollen**

in verschiedenen Preislagen bei Verwendung nur bester Zutaten.  
**Für Hausbäckerei wahre die grösste Sorgfalt.**  
Verkauf von Backmaterialien aller Art.  
Grosse Auswahl in Schokoladen- und Zuckerwaren, Christbaum-  
konfekt, sowie ff. Pulsnitzer Pfefferkuchen.

**Heinrich Bürgel, Mechaniker**

Telephon 960. **Radeberg** | Telephon 960.

Empfeilt sein grosses Lager in



**Pfaff- u. Adler-Nähmaschinen**



beste deutsche Maschine für Familie und Industrie.

**Wasch- u. Wringmaschinen**

Eigene Reparatur-Werkstatt. :: Nachweislich gelernter Fachmann.  
NB. Pfaff ist die beste aller existierenden Nähmaschinen.

Mit  
Ar  
perone  
II. Kl  
der dre  
So  
Wahl  
das üb  
und d  
Gemein  
füllt b  
wesentl  
Stimm  
feinen  
§ 35.  
bezeich  
lang b  
gemein  
hier zu  
gemein  
bei der  
De  
mit tag  
verein  
für die  
Rinder  
Gastho  
Feler,  
gemein  
Verein  
herzlich  
kleinen  
der Ju  
Gefang  
Weihn  
verlebr  
Liebe  
nah u  
die Pa  
baum.  
tragen  
Teil i  
sich d  
zu.  
troffen  
drange  
So ha  
mal n  
lastun  
damit  
fortlo  
lage  
Nicht  
empfo  
höfen  
Vorju  
bleibt  
erspar  
zuwei  
gang  
nation  
Seiten  
halb i